Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 20 (1897)

Artikel: Briefe von Obmann Martin Däniker an Pfarrer Andreas Wolf : 1792-99
Autor: Ganz, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-984844

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briefe
von Obmann Martin Däniker an Pfarrer Andreas Wolf. 1792—99.

Mitgetheilt von Paul Ganz.

Die vorliegenden Briefe bieten weder einen stilistischen Kunstgenuß, noch Aufschlüsse über berühmte Zeitgenossen, sondern sie enthalten in einfacher Aufzählung alle die nöthigen und unnöthigen Neuigkeiten, die schon anno dazumal einen Zürcher in der Fremde interessiren konnten. Der erste Brief ist in vollem Wortlaute abgedruckt, um die Manigfaltigkeit der Nachrichten zu zeigen, die übrigen sind gekürzt und enthalten nur die Berichte über Politik und Begebenheiten von größerem Interesse. Leider bilden diese wenigen Briefe einen kleinen Bruchtheil der langjährigen und regelmäßigen Korrespondenz zwischen den beiden Schwägern, während die große Masse vor etlichen Jahren vernichtet worden ist.

Der Schreiber der Briefe, Joh. Martin Däniker, wurde geboren den 20. Dezember 1766 als Sohn des Rathsherrn und Zunftpflegers Heinrich Däniker und dessen zweiter Frau Anna Magdalena Nüscheler. Schon früh zeigte er besondere Anlagen zum Zeichnen, zur Geometrie und zum Rechnen und war, vermöge seines Fleißes und seiner geistigen Fähigkeiten stets der Erste in der Zürcher Kunstschule. Nach dem Willen des Vaters

---

[1]) Genealogie der Familie Däniker. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft. 1868 p. 786. Monatschronik. 1820 p. 153.

erlernte er den Glaserberuf, den Vater und Großvater getrieben, setzte aber daneben die mathematischen Studien mit Erfolg fort und bildete sich zum tüchtigen Planzeichner aus. Den 15. Dezember 1789 wurde er in ehrenvoller Anerkennung seiner Leistungen und Kenntnisse als Ober-Lieutenant ins Zürcherische Ingenieurcorps aufgenommen. 1794 erwählte ihn die Innung der Glaser zum Obmann. Im selben Jahre heirathete er Anna Regula Simmler, des Herrn Hauptmann Peter Simmlers Tochter, eine schöne und geistreiche Frau, mit welcher er ein glückliches und zufriedenes Familienleben führte. 1796 ward er Zwölfer zum Kämbel. 1799 trat er der neu gegründeten Hülfsgesellschaft bei und gehörte zu ihren thätigsten und tüchtigsten Mitgliedern. Nach dem 1806 erfolgten Hinschiede seiner Gattin verheirathete er sich mit Elisabeth Heß, Tochter des Herrn Pfarrer Johannes Heß von Fehraltorf. 1803 wurde er zum Siebner der Schützengesellschaft am Platz, 1816 zum Mitglied des größeren Stadtrates erwählt und starb am 7. Juli 1820 in Folge einer dreijährigen abzehrenden Krankheit.

Von seinen Kindern haben sich verheirathet:

1. J. Heinrich Däniker, Kaufmann in Rio Janeiro, mit Caecilia Haller von Bern. 2. Anna Magdalena, mit Posamenter Leonhard Wirth. 3. Anna, mit Goldschmied Konrad Wirth.

Andreas Wolf, an den die Briefe gerichtet sind, wurde den 11. Mai 1760 geboren. Sein Vater war Herr Johannes Wolf, Pfarrvikar zu Höngg, und seine Mutter Susanna Wolf, geb. Pestalozzi. Aus freier Neigung ergriff er den geistlichen Stand und ward 1784 ins zürcherische Ministerium aufgenommen. Bis zum Jahre 1787 bekleidete er die Vikarstelle zu Seengen im Kanton Aargau. Im Juli heirathete er Anna Barbara Däniker, die Schwester Joh. Martins.[1]) An ihrer Hand und sie im

---

[1]) Stammbuch der Familie Wolf. Monatschronik. 1821 p. 69.

Herzen zog er als neuerwählter evangelischer Prediger nach dem württembergischen Dorfe Bärenthal bei Wurmberg (Oberamt Maulbronn), wo er neun Jahre[1]) lang seinem Amte mit Treue und Eifer vorstand, bis er 1796 als Pfarrer nach Hedingen berufen wurde. 1806 starb seine geliebte Gattin, welche ihm zehn Kinder geschenkt hatte. Er starb den 4. Dezember 1821.

* * *

Zürich, den 7. Januar 1792.

Lieber Schwager und Schwester!

Viel Glück, Heil und Segen mit diesem neuen Jahr und noch vielen folgenden; was Ihr Euch selbst Gutes wünschet und für Euch das Beste ist, fiat!

Wir wollen hoffen und wünschen, noch lange und immer mehr liebe Geschwister-Freuden mit einander zu genießen; möge dieses Jahr viel freudige Anlääse dazu mitbringen!!

Es wird Euch ja recht sein, wenn ich Euer Neuheitenkrämer von Zürich zu seyn fortfahren werde? So will ich nun in diesem Fall wieder ins alte Gleis rütschen.

Gestorben ist Herr Pfarrer Schinz von Dietlikon. Weiß nicht, wer dahin Pfarrer wird. Man hat von vielen gesagt, aber dann wieder nein. Herr Professor Schinz wills nicht, sein Schwager auch nicht, Præc. Tobler auch nicht, der jüngere Fäsi, Thorgaß, auch nicht; itzt sagt man von Zwingli oder Herrn Waagmeister Toblers Sohn; oder den Lump zu Martalen könnte man dahin thun, weil seine itzige Gemeind ihn gar nichts mehr achtet.

Am Silvester begrub man unsern Herrn Nachbar Seebach[2]); die Enge hat ihn seither stark geplaget, daß er 14 Tage nicht

---

[1]) Wurmberg, Lucerne, Bärenthal bildeten eine evangelische Gemeinde, welche von vertriebenen Waldensern gegründet worden war. Es mußte abwechselnd in deutscher und französischer Sprache gepredigt werden.

[2]) Freihauptmann Hans Rudolf Seebach. (1734—1791).

mehr ausgehen konnte; doch hat er noch den letzten Mittwoch auf den Kämbel nübergeschaut und getrauert, daß er dort am Spieltischlein fast unentbehrlich sey; hofte aber das künftige Mal wieder dorthin gehen zu können; aber in der Nacht gegen den Morgen ist er in eine andere Welt übergegangen. Er war bey seinem Reichthum gar hauslich und geitig; doch hatte er letzthin der Gesellschaft auf dem Kämbel versprochen, ihr einmal etwas zum Besten zu geben (wegem Erb von seinem Bruder sel.), das schon viele andere auch gethan. Man mahnte ihn daran. Nach seinem Tode fand man im Calenderli ein Vermächtniß von 12 Neu=Thalern, das itzt die Gesellschaft schon empfangen. Er hatte einen förchtig diken Todtenbaum, und doch soll der Bauch noch bey etlichen Zollen oben angestoßen haben.

Mehr gestorben: Frau Decan Eßlingeri zu Embrach, Frau Decan Kellerin von Thalweil, Frau Zftmeister Steinfelsin, der Frau Nannette Escher Bübli plötzlich zum größten Leidwesen, Frau Pfarrer von Stäfa, Frau Pfarrer von Maschwanden, Mad. du Bois, die junge Albiswirthin.

Hochzeiter: der zweite Sohn Herrn Melchior Römers vorm Thor mit der zweiten Jungfer Eßlingerin im gelben Haus; Junker Grichtsherr Escher von Berg mit Ratsherrn Schulthessen im Thalgarten Tochter, ætatis 16 Jahr.

Herr Amtm. Werdmüller von Stein hat bey dem kaiserlichen Hof das Diplom als Reichs=Baron zu erhalten gesucht, das einem seiner Vorfahren, Herrn General Werdmüller, noch hatte sollen ausgefertigt werden; er hatt' es mit ein paar tausend fl. Kosten erhalten. Dieser Titel ohne Kittel wird den Zürcher Ein viel nützen.

Die Chorherren von Annecy haben den Genfern ihre Gefälle, die sie daselbst haben, verweigert; die Genfer schickten auch einen Gesandten gen Zürich, und von Seite der Stände sind nun hierüber dem französischen Hof Vorstellungen gemacht worden.

Wegen dem Zimmerleuthen-G'schäft, das ich letzhin schrieb, ist der Weiß beim Finken um 40 ℔ gestraft worden, andere um 5 ℔, und etwas ward der Frau gesprochen.

Das Jacobiter-Pfarrhaus[1]) hat Frau Räuchlin um 4000 fl. gekauft; der neue Herr Pfarrer wird den Zins von diesem Capital bekommen.

Der Helmhausbau, bis itzt anfangs ein förchtiger Steinhaufen, geht brav fort; letzthin entdeckte man dabei noch einen Gallbrunnen oder Sixstern[2]), der aber weiter nicht wichtig war, auch fand man wieder eine neue Quell und etliche ℔ alt Mösch, Bücherb'schläg 2c. Bey den Gnädigen Herren ist wegen der Quell kein starker Trieb; aber der Burgerschaft und auch vielen Herren scheint dieser Schatz immer noch so köstlich, daß es sich der Mühe lohne, alle Sorgfalt, Arbeit und Kösten darauf zuverwenden, und wird auch geschehen müßen, sonst gäb's Feuer. Die nicht daran wollen, suchen ihre Eigenschaften zu vernüthen, und kann man doch itzt schon viele herrlichen Curen zählen. Vom neuen Helmhaus weiß ich dir keinen genauen Abriß zu machen. Vor etwa einem Jahr hab' ich Modell und Plan gesehen; weiß mich des Details nicht mehr zu erinnern. Genug, es gibt ein geräumig anständig symetrisches Gebäude, keine Eggeten mehr, sondern die First und die Face mit der Wasserkirche égal. Ge-

---

[1]) St. Jakobs Hus, auf der Südseite des Münsterhofs zwischen dem Haus zum Psalter und der Abteischule. Vögelin. Das alte Zürich. Band I.

[2]) Weinmonat 1791. In den letzten Tagen zeigten sich bei Grabung des Fundaments zu dem neuen Helmhaus auf der Insel, worauf die Wasserkirche stehet, auf Seiten gegen das Kornhaus verschiedene Öffnungen, aus welchen das vor einigen 100 Jahren weitberühmte Wasser des sogenannten heiligen Brunnens hervorgesprudelt. Der ehemalige Gesundheitsbrunnen soll trüb und schwefeligen Geruches gewesen sein, geschwollene Schenkel geheilet und Sand und Gries ausgeführt haben. p. 109. Monatl. Nachrichten.

gen der Laternen wird weiter n'aufgefahren, und dem Uhrmacher Zeller für Schadloshaltung, was man ihm verbaut, 1500 fl. gegeben werden. Der Platz vor dem Kaufhaus wird größer, indem das alte Gebäude weiter innen als eh' dem anfängt und die Stiegen innwendig am Gebäude sind. Die Brücke bleibt, wird nicht fahrbar. Unter dem Helmhaus giebt's ein steinern Gewölb, wo das Wasser durchlauft; die untersten Lichter am Gebäude werden große Bögen, und dann noch zwei Etagen. Ja! die Fremden beim Schwert werden dann bey Bewunderung der Aussicht auch da ein schön Gebäud vor Augen sehen.

Die neue Steig[1]) ist trefflich ausgefallen und hat dem Ingenieur Witteler deswegen und wegen seiner guten Oeconomie dabey Ehr und Ruhm gemacht; sie soll 7000 fl. gekostet haben. Von unsern Gnädigen Herren bekam er 200 fl. und von Kyburg 100 fl. Honoranz. Die Straßen, wo Weggeld erkennt ist, sind noch nicht durchgängig gemacht; doch wird mit allem Eifer itzt gearbeitet, wo Verbeßerung und Erneuerung nöthig ist. Zwischen Breiti und Steig wird jetzt auch eine grädere gemacht ꝛc.

Der Heiri Högger profitirt brav im Waysenhaus; er war Neu-Jahr und Becheltag bey uns; es ist zu hoffen, daß er bey seinem Verstand und itzt guten Anlaas das Böse und Schlechte, das er schon eingesogen hatte, einsehen und ein braver Mensch abgeben werde. Es ist in den meisten Sachen eine vortreffliche Einrichtung und Ordnung unter diesem Herrn Verwalter. Freüden und Aufmunterungen haben sie gar viel; die schiklichsten Belohnungen und Straffen. Am Becheltag haben sie auch die Wilhelm-Tell-Comedie gespielt, und 6 Mann in selbstgemachten Harnisch haben Stubenhitzen auf die Zünft gebracht.

Das Liseli Högger ist krank und presthaft am Aermli, aber dabey so geduldig und gut, daß man ihn's deßwegen im Waysen-

---

[1]) An der Straße von Winterthur nach Basserstorf.

haus behält. Hoffentlich wird es bey ihm nach und nach zum Sterben gehen; denn es wäre doch ein armes Tröpfli. Der alte Högger, Patient im Spithal, wird wahrscheinlich auch zur letzten Abreise rüsten. Wenn ihm was Gutes geschieht, erkennt er itzt seine Unwürdigkeit und bettet mit Thränen tausendmal um Verzeihung.

Begehrtes werdet Ihr erhalten. Den Andreas Wolf laß' ich selber antworten, weil ein Brief von ihm mitkommt.

Frau Baas Rheinacherin[1]) hat itzt ihren Laden unter der Laternen, ist aber nicht mit zufrieden; er sey zu dunkel und so löse sie nicht viel. Jungfer Baas ist immer gleich. Der Heiri auf Dorf ist letzte Frohn-Fasten G'sell worden, will aber glaub' noch nicht gerade in die Fremde; er ist nicht viel, vermuthlich würde er zuerst gen Calb kommen. Das Meyeli ist uns nicht anständig; es ist gescheid, aber voll Compliment und alt-Klugheit.

Deine Buben hätt' ich so gern gesehen mir Stubenhitzen auf den Kämbel bringen, hätt' ihnen ein ganzen Haufen Lekerli gegeben (mußte austheilen als Tafeluffsetzer). Ich denke oft, sie könnten gewiß auch dem Kleinen auf dem Kämbel helfen Bradtwürstli essen, wenn er bey uns ist. Er hat immer sein Vogel, wenn er bey uns ist; er kann sich auch gut vertragen mit den Kindern und ist gar lustig mit ihnen; aber er bleibt ein kleiner Kegel, wächst wie ein Rebschwänzli; er ist nicht dumm; er glaubt wenig vom St. Claus, merkt die Sachen fast eher, als sein Geistlicher Namensbruder.

Vetter von Weiningen[2]) ist nun den 4. dies heim gereist. Jetzt sind wir ihm erst recht lieb und er uns. Der Abschied

---

[1]) Anna Reinacher-Nüscheler, Gattin des Spezerei- und Ellenwaarenhändlers Joh. Ludwig Reinacher und Mutter des Obersten und Schanzenherrn Jakob Christoph Reinacher, vide Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1879.

[2]) Heinrich Däniker, Sohn des Pfarrers Salomon D. in Weiningen. Er war Vicar seines Vaters bis 1807.

von fast fünfjährigem Aufenthalt war doch nicht ganz gleichgültig. Die Freundschaft ist erneuert, und die Stürme, die es etwa gegeben, die aber immer bald aufhörten, hat der Wind nun ganz zerstreut, und jeder wünschte immer gut Wetter. Schöne Pläne seines künftigen Fleißes und Studirens hat er entworfen, auch natürlich gehören dazu Freudenpläne. Sehr nöthig hat er aber sich auf seinen neuen Stand mit allem Fleiß und Macht zu appliciren; doch er hat Euch selbst auch geschrieben. Ein schiklich Vicariat wäre ihm wirklich angetragen, das er aber wahrscheinlich doch nicht annemmen wird.

Die Comedie am Becheltag war sehr artig. Am Sonntag oder Neu-Jahr war Probiertag. Da stand jederman frey ohne Billet (außer Knecht und Mägd) hineinzukommen. Es konnten aber nicht alle Leute hinein, so viel waren da; man wurde fast erdrückt und war ein scheulicher Lerm; denn man thate erst nach 3 Uhr auf. Am Haupttag[1]) mußte man Billet haben. Jeder Knab in der Gesellschaft bekam 3, die Herren Aufseher 6—8. Sie wurden aber sehr rar, und viele Leüthe hätten gerne bezahlt, wenn sie hätten bekommen können. Wir hatten das Glük genug zu bekommen, daß wir mit ein paar vorigen noch aufwarten konnten, wenn wir wollten; haben's aber niemandem gesagt. Gemeine Leüthe, wie Herrenleüthe waren in der Commedie, Stadthalter, Zunftmeister und andere. Die Einrichtung ist gar artig, und Leuthe, so viel im Schopf Platz hatten. Wo wollte man auch gar für alle Liebhaber genug Platz haben?

---

[1]) Zur Kurzweil der Knabengesellschaft wurden am Bächtelitag Schauspiele aufgeführt, „nicht weil man überzeugt sei, daß Theater und Schauspielerkunst zu einer guten Erziehung nöthig sei. Im Gegenteil wünschen wir, daß Sehnsucht nach eigenem Theater in unserm Zürich eher abnehme, als wachse."

Broschüre über die Zürcher Knabengesellschaft von Zunftpfleger Escher.

Der kleine Rath nimmt einen Professor auf die Kunstschul. Herr Hptm. Hofmeister redte am Meistertag[1]) auf die XIIer Wahl des Herrn Major von Orellen in französischen Diensten.

Das Brod bey uns ist auch wohlfeil, kostet 5 ß. Es würde noch wohlfeiler werden, aber unsere Gnädigen Herren kaufen viel Frucht und halten es im Preis, damit man die Frucht bringen könne. Der Wein ist ziemlich theuer, das Obst mittelmäßig, eher theuer, doch kann man genug haben.

Schon lange ehe Euere letzten Briefe ankamen, hat eine Jungfer von Wiedikon gar oft bey uns angefragt, ob kein Leder wir für sie erhalten, oder ob wir von Euch kein Bericht haben, es sollte unter unsrer Adresse für sie Felle aus dem Schwabenland kommen; wir konnten ihr aber nie bestimmten Bericht geben.

Den 8ten.

Heut ist der Praetendent auf's Amt Töß, Herr Rittmeister Geßner, im Sihlhof gestorben. XIIer ist Herr Schultheß im Thalgarten (Tochtermann Herr Ratsherr Lavaters) worden.

Gestern war's wieder wegen der Quell vor Rath, und ward erkennt, man solle in der Wasserkirch 16′ lang, 6′ breit und tief graben. Wenn dann sich etwas vorzeiget bey dieser Oefnung, wird alsdann das weitere verfügt werden. Also das nächste Mal bestimmtere Nachricht hievon. Eben habe vernommen, daß man gegraben und noch nichts entdeckt.

Herr Freyhauptmann Seebach hat den Armen in der Gemeind und im Spithal zum Austheilen vermacht, weiß aber noch nicht wie viel; an gleichem Ort noch, wo ersteres Vermächtniß, seiner Magd 200 fl.

---

[1]) Meistertag wird in der Stadt Zürich gemeinlich genannt der Sonntag, an welchem vor St. Joh. Baptist und St. Johann Evang. Tag alljährlich auf den Zünften die Zunftmeister von den Zünften erwählt oder bestätiget werden. Leu, Helv. Lexicon.

Der David Füßli hat sollen das Meisterstück machen, nahm's auf und fing daran an. Just noch vorher haben die Buchbinder eine Abänderung und strengere Aufsicht betreffend die Meisterstück bey ihrem Handwerk gemacht. Nun mußte es gerade diesen zuerst treffen; er hat's noch nicht machen können, indem er sich wieder fortgemacht, da er die Zuschaumeister zuerst ein wenig gevoppet.

Herzlich gute Besserung wo's fehlt. Bey uns ist G. L. in der Hauptsach alles gesund. Kleinigkeiten hatte doch fast jedes; lieber Vater eine böse Hand, das Regeli[1]) pflastert schon lang an einem Ueberbein (es balget mich, daß ich's geschrieben). Ich hab 4 Finger wegen G'frörne verbunden; und doch das beste, der Kopf und der Magen, sind G. L. immer wohl: Ersterer braucht zwar die Zeither oft alle Anstrengung zur Thätigkeit, eine Wunde will ihm manchmal alle Lust nemmen, doch auch er ist's, der wieder den besten Balsam zuträgt.

Nun, glaub' ich, darf ich mit Recht einmal enden.

Viele Grüße; behaltet lieb

Euern getreuen Bruder

Hs. Mart. Däniker.

* * *

Zürich, April 1792.

Lieber Schwager und Schwester!

Auch mich hat dein letzter Brief nicht ganz erbaut[2]). Warum? weil wir beyde einander etwas letz verstanden haben. Aber zum Trotz will ich itzt noch viel Neuheiten schreiben.

Zu Unter-Lunkhofen sind 24 Häuser verbrunnen, traf 39 Haushaltungen. Zu Würenlos ist auch ein großes Haus verbrunnen.

---

[1]) Dänikers Gattin Anna Regula Simmler.

[2]) Pfarrer Wolf klagte über seine Stellung, die ihm große Mühe koste, welche aber nicht anerkannt werde.

Es werden zwei neue Zollstuben erbaut, eine bey der Niederdörfler- und eine bey der Kronenporten, zur Erhebung des Weggeldes. Die Zöller kommen dann in die Wohnungen, wo dato die Wachtmeister sind, wann selbe sterben. Die Bauern, die meisten verstehens unrecht und raisonniren, daß man ihnen neue Auflagen mache, da dies gerade zu ihrer Erleichterung errichtet worden, indem nur die Fremden bezahlen müssen und daraus dann der Straßenbau bezahlt wird. Die Zeit wird sie klüger machen.

Vorgestern ist der Camp[1]) angegangen im Hard, der 10 Tag dauert. Es ist eigentlich ein Instruktions-Camp, und haben aus allen Quartieren Leute kommen müssen und Offiziere, um alles wieder auf den gleichen Fuß zu setzen, auch Dragoner, Pörtler und Jäger; Summa über 1400 Mann. Herren Ingenieur Fehr und Breitinger müssen dabey seyn, weil diese dato auf dem Piquet sind. Sie hatten viel Vorarbeit; auch ich mußte noch helfen bei Aufnehmung der Gegend. Auch da der Hauptplan durch Ungeschicklichkeit verderbt worden, mußte ich ihn anderst machen und noch 4 gleiche kleinere. Ferner bis das Lager aufgeschlagen war, mußte ich mithelfen am Auszug-Tag 2c. Itzt gehts lustig und fröhlich im Lager zu, wenn's gut Wetter ist und sie nicht frieren; es ist zwischen Höngg und Altstetten. Herr Pfarrer zu Altstetten ist Feldprediger und wird morgen predigen über Luc. III V. 14. Man fand am Donstag morgen an etlichen Bäumen daselbst Pasquillen angeschlagen, worin über Bedrückungen des Landvolks geschmählt wird, wegen Weggeld, Camp, Handel 2c., man wird aber von selbst wieder schweigen.

Man redt immer stark, daß Volk fort müße gen Basel, die Grenzen zu besetzen. Es sind Repräsentanten von Zürich: Herr Rathsherr Hirzel (alt Landvogt von Baden), Sekretair Herr

---

[1]) Im untern Hard wurde ein Übungslager errichtet. Neujahrsbl. der Feuerwerker. 1868 p. 762.

Stethrichter Landolt im Burghof. Auf den 13. hujus ist eine Tagsatzung gen Frauenfeld ausgeschrieben. Die Berner haben 1000 Mann an die Grenzen gegen das Neuenburgische marschieren lassen. Da die Franzosen Bruntrut eingenommen und der Bischof sich geflüchtet, sind die Kayserlichen in bester Ordnung wieder durch das Baslerbiet gezogen. Der französische Kriegsminister hat in einem Schreiben den Schweizerständen, die Kriegserklärung dem Haus Oestereich berichtet, auch die Schweitzer aufgefordert, daß sie die strengste Neutralität beobachten werden und keine kaiserlichen Truppen durch ihr Gebiet passieren lassen, da sie den Krieg deßwegen erklärt, weil man sich in ihre Angelegenheit mischen wolle, die sie allein betreiben wollen. Von unsrer Seite ist etliche Mal schon an den König und Minister geschrieben worden wegen der mißlichen Lage unseres Regiments, da es in Lyon war und sich vor den Marseillanern zu fürchten hatte [1]). Auch schrieb man, daß man unsere Truppen nirgends brauchen werde, die uns Nachtheil von andern Mächten zuziehen könnten ꝛc. In verschiedenen Antworten ist jederzeit alles Gute versprochen, und daß man nichts, das wider Verträge und Capitulation sey, thun werde. Das Regiment hat gen Toul in Lothringen marschieren müssen, von da gen Landau, ist dato schon dort. Zeither ist viel geheimen Rath und Räth und Burger [2]).

---

[1]) Das zürcherische Standesregiment in französischen Diensten stand damals unter General Steiner von Uitikon. Bis 1792 hatte das Regiment seine Garnisonen in Südfrankreich und durchlebte die erste Entwicklungszeit der Revolution in Grenoble. Im Mai 1792 wurde es nach Landau verlegt, im September nach Kolmar, von wo es mit militärischen Ehren gen Basel ziehen durfte.

[2]) Es ist hier zu unterscheiden zwischen dem geheimen Rate, dem Kriegsrate, dem Rate (kleiner Rat) und Rät und Burgern (dem großen Rate).

Die Toggenburger rumorten auch wegen dem Weggeld dem Abte zu St. Gallen und zogen vor das Schloß Lichtensteg. Es wird aber gütlich verglichen werden, mittels Zürich und Bern.

Weil landwirtschaftliche Neuheiten Dir intressant sind, will ich auch noch etwas beysetzen.

Letzthin sind auf der Meisen die Preisschriften [1]) im Auszug verlesen worden, und die Original in der Gesellschaft umgeboten worden, 18 sind eingesandt worden, 9 als concurrierend befunden worden, 7 Preis ausgetheilt. Den ersten Preis erhielt Heinrich Müller von Rudolfingen, seßhaft an der untern Straß (alt Baumeister im Spital). Die Fragen betreffen den Rebbau: I. Was der Brenner und Fleck sey. II. Woher er komme. III. Was die besten Verwahrungs- und Hilfsmittel seyn möchten. Unter andern war eine eingesandte Schrift da, die jeden lachen machte, der sie in die Händ bekam; ich fand es auch so. Nämlich der Styl war bäurisch, und dann auf die III. Frag war die Antwort: Das beste Mittel dagegen wäre ein gläubiges Gebeth, das aber leyder bey der jetzigen Zeit so selten ist; und die meiste Schuld hätten die Herren Geistlichen, die man mit einem Schleifstein vergleichen könne, der, so lange man ihn treibe, gehe, so bald man aber aufhöre, still stehe. So die Herren Geistlichen; wann die Obrigkeit ein Buß und Bättag ausschreibe, stellen sie dem Volke ihre Sünden vor und geben sich Mühe; hernach fahren sie im alten Gleis fort und lesen ihre Predigten wie gewöhnlich wieder ab. Die unschuldigen seyen aber nicht gemeynt, indem sie einen braven Pfarrer hätten.

---

[1]) Eine der segensreichsten Einrichtungen, deren sich die schweizerische Landwirtschaft des vorigen Jahrhunderts zu erfreuen hatte, waren die „Bauerngespräche", welche seit 1763 von der naturforschenden Gesellschaft alljährlich abgehalten wurden. Durch Preisausschreiben suchte sie das Interesse an der Landwirtschaft zu heben und den Bauern teils mit mündlichem Rathe, teils mit schriftlichen Anleitungen an die Hand zu gehen. F. Rudio. Festschrift der Naturforschenden Gesellschaft. 1896.

Die neuen Aufgaben betreffen wieder andere Krankheiten der Reben.

Es sind auch Pläne genehmigt worden, die man bey der Preisaustheilung am Maytag den Landleuthen vorlegen und empfehlen wolle: nämlich ein Plan für Errichtung einer Viehseuch-Cassa, ferner, da der Fasel [1]) dies Jahr so theuer war, werde man ihnen Beyspiele von Gemeinden, die selbst solchen gezogen und Nutzen dabey gefunden, zur Nachahmung empfehlen.

Genug wieder für einmal. Lebet gesund und wohl, wünsche herzlich bald guten Bericht, diesmal habt ihr lang gewartet; (wie wär's gegangen, wenn ihr so lange auf unsre warten müßtet) Viele Grüße und alles Guts, und beurtheilet nicht mehr, als wenn so lieblos wäre

Euer getreuer Bruder, Martin Däniker.

* * *

Zürich, den 23. Maji 1792.

Lieber Schwager und Schwester!

Vor 8 Tagen brachte mir ein Spitalcourier die freudige Nachricht, eure Schwester sey eine Kindbetterin. Wünsche von Herzen euch und euerm Kleeblatt Buben viel Glück und Segen.

Zwei Offiziere von unserem holländischen Regiment [2]) sind

---

[1]) Fasel, junges Vieh.

[2]) Standesregiment Hirzel, vide Anmerkung über Gertrudenburg. Die beiden Offiziere waren:

Hans Jacob Escher, Sohn des Hans Jacob und der Margaretha Hirzel geb. den 28. August 1766, Lieutenant in niederländischen Diensten, gieng nach Amerika und starb auf der Rückkehr in London, den 6. Februar 1803.

Heinrich Meiß von Teufen, Sohn des Hans Jacob und der Regula Escher von Glas, geb. den 6. Oktober 1765, ward 1780 Fändrich im Regiment Escher, 1785 Unter-Lieutenant im Regiment Hirzel bis 1792. Hernach ward er 1798 Secretair beim helvetischen Finanzminister bis 1800. Hierauf ward er 1807 Secretair des Stadtraths in Zürich und starb den 23. October 1808.

desertirt und zur französischen Armee übergegangen; nemlich Escher vom Grundstein, der ältere Meis von Teufen; beyde müssen Lumpereyen in unserm Regiment gehabt haben.

Lieber Bruder und ich, haben wie vorl. das Regeli gemeldet, den Eydgenößischen Gruß auf der extraordinairen Tagsatzung [1]) zu Frauenfeld mit angehört. Die Gesandten waren zahlreich, nemlich aus allen Kantonen, vom Abt und Stadt St. Gallen, Biel und Wallis. Herr Burgermeister Ott machte den Vortrag und sagte, wie gegenwärtige wichtige Zeit-Umstände, da zwei der angesehensten Mächte Europas einander den Krieg erklärt, des nahen unser Vaterland und seine Gränzen in gefahrvolle Lagen kommen könnte, den hohen Stand Zürich bewogen haben, eine gemeine Eydgenößische Conférence auszuschreiben und sich gemeinsam zu berathen, was zum Besten des Vaterlands dienen werde; er an seinem Ort habe den Auftrag von seinen Gnädigen Herren die Versicherung zu geben, daß sie bereitwillig seien, kraft gegenseitigen Bundesverträgen, alles zu leisten, was zur Sicherheit des Vaterlandes jederzeit für gut befunden werde, und wünsche Segen zu ihren Berathschlagungen. Alle Gesandten, einer nach dem andern (von jedem Stand der erste) äußerten, wie geneigt ihre Gnädigen Herren gewesen, der Aufforderung des Vorortes zu entsprechen und auf dieser Conferenz sich einzufinden; alle versicherten, daß die Gesinnungen ihrer Voreltern auch in ihren Söhnen fortleben und sie nach Ihrem Beyspiel in jeder Gefahr für's Vaterland, Leib, Ehr, Guth und Bluth aufzuopfern bereit seyen. (Jeder trug's nach seiner Art vor). Der Basler (Burkhardt) redte der schönste, auch der Bieler [2]), er sagte, wie nahe die Gefahr bey ihnen sey, wie ihr lieber Bundesgenoß, der Bischof von Basel, sich habe flüchten müssen und bey

---

[1]) Außerordentliche Gemeineidgenössische Konferenz zu Frauenfeld. 14.—30. Mai 1792.

[2]) Johann Jakob Haas, Stadtvenner.

ihnen Aufnahme gefunden; ja in einer halben Nacht könnten die Feinde vor ihren Thoren seyn ꝛc. Der zweite Gesandte[1]) von Zug, Ammann Blattmann, ist zu Frauenfeld plötzlich gestorben.

Sonntag Abends bin von einer schönen Reise wieder heimkommen. Die militärisch-mathematische Gesellschaft auf der Meisen macht alle Jahr eine Reise, die Grenzmarchen unseres Lands aufzusuchen und allerley Beobachtungen zu sammeln. Ich wurde aufgefordert mitzukommen. Es waren unser 9: Ikr. Ratsherr Meis, Herr Ratsherr von Orell, Herr Obr. Escher in der Froschau, Herr Zunftseckelmeister Usteri, Herr Major Meyer, Herr Escher im Seidenhof, Herr Ingenieur Fehr und ich. Die Gesellschaft theilte sich oft, die einten übernahmen diese Geschäfte, die andern andere. Meist hatte ich mit Herrn Fehr den Tour auf die Berge, wo wir den Barometer-Stand zu Bestimmung der Höhe der Berge ꝛc. beobachteten, auch Winkelmessungen vornahmen ꝛc.

Den ersten Tag giengen wir auf den Hasenberg und waren in Bremgarten übernacht; den zweiten über Lunkhofen, Ottenbach, Maschwanden, Knonau, und waren die einten zu Baar, die andern zu Cappel übernacht, den dritten auf Menzingen, Finstersee, auf den Gutschellenberg, über den Grath desselben auf den hohen Rhone ob der Richtensweiler Egg bis zum 3 Länderstein (dies ist eine 3eckige March, wo Zürich, Schweiz und Zugerbieth zusammenstößt, hat auf jeder Seite einen dieser Schilde), von da giengen die einten auf Richtenschweil, andere gegen Hütten zu übernachten. Am vierten Tag gieng noch ein Theil auf den Zimmerberg ob Horgen, auf Boken alle zum Mittagessen, wo auch noch 2 Gutschen voll von der Gesellschaft von Zürich aus dahin kamen. Die einten fuhren Abends in den Gutschen, die übrigen im Schiff heim. Das war lustig und schön, alle die

---

[1]) Franz Joseph Blattmann, Alt Ammann von Zug.

herrlichen Gegenden und Aussichten. Nach 10 Uhr gieng man in's Beth und um 4 Uhr war man wieder alert.

Lebet wohl und gesund!

Euer Euch liebende Bruder
H. M. Däniker.

* * *

Zürich, Martini-Tag 1792.

Lieber Schwager und Schwester!

Diesmal, dünkt mich, wolle mit Schreiben immer eines bräver weder das andere seyn. Mich freut das Schreiben wieder besser, da ich itzt ein paar mal zur Antwort keine leere Ausflüchten zu lesen hatte. Das Interesse an den französischen Nouvelles trägt viel hier zu bey. Man sagt, Frankreich hätte Herrn Pestalutz [1]) zu Birr das französische Bürgerrecht und die Aufnahme zum Mitglied in die National-Convention angetragen. Ich wüßte ihnen auch einen, der mit Leib und Seel der neuen Constitution aufhelfen, Freyheit, Gleichheit und Menschen-Rechte mit Eifer vertheidigen würde; er beschäftigt sich glaube itzt schon im engen Zirkel Tag und Nacht mit diesen Aussichten von wahrem Völker-Glück, im Geiste freut Er sich seiner muthigen Kleinen, daß sie in so glückliche Zeiten kommen. Aber! Aber! es gibt Zweifler, denen solche Zeiten für die Menschenwelt viel zu vollkommen scheinen, es giebt zu viele Böse unter den Guten, der allgemeine Vortheil im Grunde bringt wenigen Nachtheil; dennoch arbeiten jene immer dem Guten entgegen. Ueberhaupt, glaube ich, können die scharfsinnigsten Politiker den Zustand Frankreichs nach dieser Revolution nicht voraussehen. Ihre Lage verändert sich

---

[1]) Heinrich Pestalozzi wohnte damals noch auf seinem Gute im Birrfeld bei Brugg.

immer und bekommt dann wieder ein anderes Aussehen. Bald sieht es für die Schweiz ganz ruhig aus und man tadelt hier, daß man den Franzosen Unrecht thue, wenn man nur Verdacht hege. Dann kommen wieder Wolken, die Stürme und Ungewitter drohen ꝛc.

Wie ich letzthin gemeldet, haben unsere Truppen von Genf bis den 1. Dezember heimkommen sollen. Montesquiou [1]) hat versprochen mit seinen Truppen bis 10 Stund von Genf sich zu entfernen, der französische Ambassador ist in Genf wieder eingezogen, itzt erwartete man nur noch die Ratification dieser Unterhandlung von Paris, und gleich wären denn unsere Truppen heimgezogen. Die französische Republik hat der Schweitz ein Bündniß angetragen. In der gegenwärtigen Lage hat man es abgelehnt, da man die strengste Neutralität beobachten werde. Auf die Ratification wartet man schon lange vergebens. Die Soldaten unter Montesquiou sind unzufrieden, daß er diese Punkten mit den Schweitzern eingegangen, sie hätten lieber in Genf Winter-Quartiere gemacht, sie sollen ihm gedrohet haben. Auch hieße es schon er habe sich flüchten müssen. Unsere Truppen haben es nicht so gut in Genf: Anstatt ihrer warmen Oefen daheim haben sie hier Kamine, schlechte und theuere Kost ꝛc.

In Bern soll es nicht gar so richtig seyn. H. Schultheiß Steiger und Herr Rathsherr v. Wattenweil sollen Briefe mit den französischen Prinzen gewechselt haben, denselben die Verhandlungen der Tagsatzung zu Aarau u. a. berichtet haben. Von diesen Briefen werden auch unter den Schriften seyn, die die Franzosen

---

[1]) Als Montesquiou Savoyen eingenommen hatte und Genf bedrohte, schickten Zürich und Bern den Genfern 1500 Mann Zuzug, gemäß der Neutralitätsverträge. Darüber war man in Frankreich sehr ungehalten, denn die Besetzung Genfs war für seine Machtstellung von größter Wichtigkeit. Dändliker III. p. 278.

in Verdun von den Prinzen naher gefunden. Diese beiden Berner haben, heißt's, Haus-Arreste.

Solothurn hatte 3 von seinen heimgekommenen Offizieren eingestekt, weil sie wider den Willen und Befehl der Eydgenoßschaft dennoch in Frankreich Clubs besucht haben; man sagt, Frankreich hab' sich bey den Solothurnern für ihre Freilassung verwendet und im Falle es nicht geschähe erklärt, daß es dieß für einen Friedensbruch halten würde. Itzt seyen sie wieder auf freyem Fuße aber bey ihrer Parole, daß sie nicht außer Lands sich begeben sollen (Man erzählt viel und kommen dann immer neue Zusätze dazu). In Basel sind etliche eingesteckt, die falsche Assignate gemacht haben, ein Licenciat Brenner und sein Sohn, letzterer sei ein Papeyrer; dann ein Uhrmacher von Aarau, der die Stempel gemacht; es kam aus, daß sie einen beträchtlichen Handel mit Uhren von Locle gegen Assignate geschlossen 2c. Die Genfer wollen ihre Stadt-Garnison verstärken und auf 1200 Mann setzen, sie begehrten im Zürcher- und Berner-Gebieth die Werbung; Bern hat's erlaubt, aber Zürich nicht.

Vetter von Weiningen hat die Lehrer-Stell gen Küßnacht nicht angenommen; seine Mutter that entsetzlich dawider, vornemlich wegen dortigem Wirthshaus, das von jungen Leuthen so häufig besucht wird, und dann wegen den Jungfern, die er im Pfarrhauß den Anlaas hätte kennen zu lernen. Diese Gründe waren nicht unwichtig, wenn man den jungen Herrn kennt, und just diese Punkten animirten ihn am meisten.

Das Rad auf der Obern Brugg ist eingerichtet worden, daß es den Gesundheits-Brunnen an der Wasserkirch treiben muß, ferner Seewasser in den Münsterhof-Brunnen; es wird ganz eingefaßt und bedeckt, daß es im Winter nicht gefriere.

General Custine habe dem Herzog von Braunschweig auf sein Manifest aus der Schrift geantwortet, nemmlich im I. Buch

der Weish. Cap. VI Vers 3 bis 10 [1]). In Mainz habe er predigen lassen aus d. I. Buch der Maccabäer Cap. VI Vers 57—59 [2]).

Es giebt wieder eine schöne Straße zwischen Breiti und Steig.

Herzl. Grüße von uns allen
an Euch und Euere l. Kleinen
Euer Euch liebender Bruder
H. Martin Däniker
Glsr.

* * *

Zürich, 8bris 1792.

Lieber Schwager und Schwester!

Bey diesen wichtigen Zeitumständen, der wahrscheinlich vielen wahren und falschen Nachrichten, die Ihr von euerem Vaterland höret und vernehmet, denk' ich, werdet Ihr euch nach meinen realen Berichten sehnen und diese Euch willkommen seyn.

Daß eine Extra-Tagsatzung auf September zu Aarau war, werdet ihr wohl schon wissen, ebenso die Ablösung der Basler Truppen. Neuer Commandant für immer Herr Rathsherr Felix v. Orelli. Bis zur folgenden Ablösung soll's 4 Monat seyn. Hauptleuthe: Herr Zunftmeister Schinzen 2ter Sohn, Herr Rathsherr und Doct. Hirzels jüngster Sohn, Herr Conr. Escher

---

[1]) Nehmet zu Ohren, die ihr über vieles herrschet, die ihr euch erhebet über den Völkern, denn euch ist die Obrigkeit gegeben vom Herrn, welcher wird fragen, wie ihr handelt und forschen, was ihr ordnet. Denn ihr seit seines Reiches Amtleute, aber ihr führet euer Amt nicht fein und haltet kein Recht und thut nicht nach dem, was der Herr geordnet hat. Er wird gar greulich und kurz über euch kommen und es wird ein scharf Gericht gehen über die Oberherrn 2c. 2c.

[2]) Darum eilete er weg aus Judäa wiederum ins Königreich, und sprach zum Könige und zu den Hauptleuten: Wir leiden hie Not und haben nichts zu essen und verlieren viele Leute, und dieser Ort ist sehr fest, so wir doch daheim nötigere Sachen zu thun haben, Frieden im Königreich zu erhalten.

aus dem Seidenhof. Herr Diac. Heß [1]) hielt wieder eine herrliche Rede vor der Eydsleistung. Die heimgekommenen Truppen waren gut exercirt auf preußische Manier. Die Basler gaben einem Gemeinen zum Abschied ein Thaler mit der Stadt, den Unteroffizieren einen doppelten dito, einem Lieutenant ein 5 Ducaten-Stück, den Hauptleuthen ein 10 Ducaten-Stück, Herrn Obrist ein dito à 24 Ducaten.

Zeither kommen Courier über Courier von Bern und Genf. Genf begehrt Truppen; von hier sind 640 Mann dahin, die ersten verreisten den 30. September in 3 Abtheilungen 3 Tag nacheinander. Obrist: Herr a. Landv. Salomon Landolt; Hauptleuthe: Herr Jac. Meyer v. Stadelhofen, Herr Kornmeister Füßlin's Sohn, Herr Zunftschreiber Christoph Bodmer im Windegg, Herr Obervogt Brunners Sohn im Niederdorf, Herr Hauptmann Nägeli im Schoren und Herr Hauptmann Schneider von Pfeffikon; Lieutenants: Herr Ehgerichtschreiber Escher, Herr Casp. Weiß vom Streit, Herr Hartman bey der Kerzen, Herr Thomann im Zeltweg, Herr Zunftmeister Otten 2ter Sohn; Fähnrich: Herr Math. Bürkli v. Katzenthörli.

Die Truppen sind aus 73 Piquet-Compagnien gezogen worden, also durch's ganze Land. Viele Freiwillige gab's, andere auch mit Müh' und Muß. Was für ein Lärmen das zu Stadt und Land war, könnt Ihr euch vorstellen, wann man's dazu nur ein Tag vorher weiß und dann fort muß, so geschwind ging's zu. Herr Diac. Heß hielt jeden Abend vor der Abreise 3 herrliche Reden an die marschfertigen Truppen unter einer schrecklichen Menge Zuhörer in der Fraumünster-Kirche. Am Samstag nach der Predigt copulirte er noch einen Soldaten mit seiner Halbfrau (NB. sie blieb zurück).

---

[1]) Joh. Jakab Heß. geb. 1741. Diakon zum Fraumünster. 1795 Antistes.

Die Franzosen machten Miene auch Truppen in Genf zu legen kraft der Verträge von 1782. Die Berner sind dort 940 Mann, Summa mit den Unsern 1600. Der Berner Landvogt schrieb an den französischen General, meldete ihm die Absicht unserer Truppen, daß gar nichts feindseliges man vorhabe, sondern man nur die Gränzen bewache und die strengste Neutralität jederzeit beybehalten werde. Montesquiou soll wieder sehr höflich geantwortet haben; aber doch ziehen sich Truppen nahe Genf zusammen, Cannonen werden vorgestellt ꝛc. Die französische National-Convention soll ihrem General Erlaubniß gegeben haben, durchzumarschiren und durchzudringen, wo sie nöthig finden. Den Bernern will bald die Katz den Bukel n'auf kriechen, sie haben von Zürich einen Representant begehrt, Herr Rathsherr Hirzel v. Rech [1]), der als solcher auch zu Basel war, wird heut dort anlangen. Genf begehrte auch einen. Von Zürich ist darzu erwählt Herr Rathsherr Pestalutz, von Bern Herr Rathsherr Frisching. Diese Stellen sind nicht begehrt. Wenn neue gefährliche Berichte kämen, müßten 4000 Mann fort. Unsere GHn. und die Canzley ꝛc. haben schreklich viel zu thun. Im Zeughauß wird über Kopf und Hals gearbeitet. Jeder Auszug bekam schöne gleiche Flinten aus dem Zeughaus, die eignen stellten sie ab.

Unsere Gnädigen Herren haben in der Schweitz bey der dermaligen Lage den Ruhm weiser Vorsicht, Mäßigung ꝛc. Alle Vorfälle werden von hier den Mittständen communicirt. Unsere beiden Repräsentanten sind von sanfter Gemüthsart. Bern ist dermalen gar freundschaftlich. Geheimer Rath, Kriegsrath, Rath, und Räth und Burger ist häufig. Von Basel ist dermalen die Gefahr wieder entfernter. Herr General Steiner und Herr Zunft-

---

[1]) Hans Kaspar Hirzel beim Rech; ein Führer der Opposition gegen die Helvetik; 1802 Mitglied der prov. Regierung. Er wurde zu Aarburg 6 Monate lang gefangen gehalten.

meister Frieß sind dermalen in Basel, unser abgedanktes französisches Regiment[1]) zu empfangen, Flinten, die Ihnen dort abgenohmmen werden, bekommen sie von hier, und dann grad mit gen Zürich. Ob sie bey der jetzigen Lage etwa noch gebraucht werden, weiß man nicht. Alle Tage wird ihre Ankunft weiter n'aus gesagt; daß sie dato schon in Basel seyen glaub schwerlich.

Der Herr General Steiner hat eine Bittschrift vorgelegt vor Rath und Burger vor [für] das Regiment; sie haben aber wenig Freund im Rath, noch weniger bey der Bürgerschaft; sie werden mit wenigem vorlieb nehmen müssen. Mancher abgedankter Offizier wird wohl s. Zeit einem meritirten Burger im Weg stehen.

Die meisten der Schweitzer Garden in Paris bestand aus Freyburgern und Solothurnern. Fremde Kutschen kommen zeither in Menge, viele Genfer.

Man glaubt nicht, daß der Wein heuer gut werde, die unreifen Trauben fangen schon an faulen und doch ist er immer theuer im Preis. Obs gibt's ziemlich, das Brod ist Gott Lob noch nicht theuer.

14 Tag hab ich schon zu Schlieren in Ingenieur G'schäften gearbeitet und war im Pfarrhaus wohl logirt. Wegen dem schlechten Wetter und itzt der vielen Professions-Arbeiten mußt ich aufsteken und auf den Frühling versparen.

Nun wieder einmal genug geschrieben. Lebet gesund und wohl! Viele herzliche Grüße

Euer Euch liebender Bruder

H. Mart. Däniker

Glsr.

---

[1]) In Habsheim (Elsaß), einer 5 Stunden von Basel entfernten Ortschaft, mußte das Regiment v. Steiner die Gewehre abgeben, wogegen ihm auf Schweizerboden solche aus der Heimat zugestellt wurden. Den 14. Oktober traf es in Basel ein, den 18. Oktober 1792 in Zürich, wo die Entlassung am folgenden Tage erfolgte. Neujahrsblatt der Feuerwerker.

Zürich, den 28. November 1792.

Lieber Schwager und Schwester!

Wenn die Lage der Schweitz mit Frankreich je gefährlich gewesen, so scheint's es dermalen zu sein. Couriere über Couriere kommen, der G'heime Rath muß sich oft versammeln. Letzten Montag und heut wieder ist Räth und Burger, aber ich weiß die heut zu verlesenden Neuheiten noch nicht. 30,000 Franzosen unter Kellermann sollen gegen das Pays de Vaud im Anzug seyn; ferner soll eine andere Armee gegen das Münsterthal anrücken. Dem Pays de Vaud traut man nicht. Unsere Truppen werden den ersten Dezember aus Genf alle abgereist seyn, den Franzosen zu zeigen, daß man friedfertig gesinnt sey. Man sagt, die Franzosen werden dann gleich in Genf einrücken; ferner, Genf sey schon auf französischer Seite. Man überläßt [es] sich selbst. An die französischen Generäle gehen Schreiben ab, ihre Gesinnungen gegen uns zu erforschen und die unsern ihnen zu melden. Bern wünschte, daß unsere Genfer Truppen in ihrem Gebiet Halt machten, aber schwerlich; doch redt man stark, als wann 5000 Mann fort müßten den Bernern zu Hülfe. Ob dies, wie die ersten Male, freywillig geschähe, glaub [ich] nicht, denn Burger und Landmann ist über die Berner aufgebracht, und viele reden, daß sie nicht gegen die Franzosen stehen wollen. Wir wollen hoffen, es werde nicht nöthig seyn und das Ungewitter werde, wie schon manchmal, sich wieder aufheitern und vertheilen. Letzthin haben die Winterthurer ein Schmaus beim wilden Mann gehabt, wegen ihrer Freude über den Sieg der Franzosen bei Jammaque [1]) [Jemappes], sie sollen da der Zürcher und ihrer Oberkeit Gesundheit getrunken haben, dann [die] der französischen Nation mit stärkstem Jauchzen. Einem Rathsherrn, der dabey war, dörfte

---

[1]) In den Niederlanden. Sieg des Generals Dumouriez über die Oesterreicher am 6. November 1792.

man nicht anderst als Burger sagen. Es waren in ca. 80. Man hat sich erst in Zürich stark hierüber aufgehalten, doch bey näherer Nachricht kann man es nur als eine friedliche Freuden-Mahlzeit ansehen.

Zwei eh'dem französische Offiziere, ein Ziegler vom Pelican [1]) und Hirzel [2]) (Herr Sekelmeisters) die im Frühjahr schon vom Regiment heimkamen, weil sie allein der Nation nicht schwören wollten, suchten nachher bey der combinirten Armee Dienste, wurden von den Oestreichern angestellt und dienten als Wachtmeister bei der Belagerung Ryssels, itzt sey dies Regiment über die Grenzen zurückgezogen.

Ende dermalen nebst freundlichen Grüßen von

Uns allen Euer Euch liebender Bruder

Hr. Mart. Däniker, Gls.

* * *

Zürich, den 15. December 1792.

Lieber Schwager und Schwester!

Just wie ich meinen letzten Brief an Euch schrieb, waren schlimme Nachrichten angelangt, die sich aber G. L. bald wieder verlohren. Die Abreise unsrer Truppen von Genf ist erkennt gewesen und geschehen den 1. December. Bey den Bewegungen und Anrücken der Franzosen förchteten sich die Berner wegen ihrem Pays de Vaud; sie verlangten von Zürich, daß unsre

---

[1]) Jakob Christoph Ziegler, geb. 1768; trat 1785 in französische Dienste, weigerte sich aber, wie sein Kamerad Hirzel, der französischen Nation den Eid zu schwören, verließ 1791 mit demselben das Regiment, trat 1792 in kaiserliche Dienste; 1814—29 General-Major in niederländischen Diensten. Biographie: Neujahrsblatt der Feuerwerker 1884. 1885.

[2]) Hirzel, das achte von vierzehn Kindern des Seckelmeisters Salomon Hirzel, trat mit Ziegler 1792 in kaiserliche Dienste und fiel im Oktober 1799 vor Ancona.

Truppen in der Watt halt machen möchten zu ihrer Disposition und Sicherheit. Den 8. hujus war Räth und Burger deswegen bis Abends 5 Uhr. Es wurde pro et contra viel geredt; einige wollten sie den Bernern nicht lassen; weil diese Truppen bey ihrem Auszug nur für Genf bestimmt gewesen, könne man sie nicht thun, wo man wolle, und dann seye die ganze Eydgnoßschaft mit Bern verbündet, es müssen alle dran. Die mehrern redten dafür, sagten, man könne dies den Bernern nicht wohl abschlagen, da sie gegenwärtig so viel auf Zürich halten, so freundschaftlich und nachgebend seyen; wie es uns im Fall der Noth gienge, wenn die Berner uns nicht beystühnden; wie die alten Geschichten Proben ihres kräftigen Beystands aufwiesen 2c. Summa: unsre Herren wünschten, daß die Truppen ihnen einmüthig bewilligt werden möchten; doch kam's noch zum Mehr, und wurden sie ihnen mit 122 gegen 18 Stimmen überlassen, nemmlich so, nicht als Hülfstruppen der Berner, sondern unter diesem Namen: zur Sicherheit der Eydgnößischen Grenzen. Es war den Bernern auch hauptsächlich darum zu thun, ihren Unterthanen zu zeigen, wie gut sie mit Zürich stühnden und auf ihren Beystand im Fall der Noth zählen könnten. Sie versicherten zwar, daß es im Pays de Vaud gut stühnde und ihre Unterthanen Treu und Anhänglichkeit an die Schweitz versprechen, auch, daß sie ihr Land mit Gut und Blut verfechten wollten und kein Spann breit verlieren wollten. Herr F. Barthélemi [1]), der französische Ambassador in der Schweiz, der zu Baden residirt, war hier, versicherte, daß man gewiß nicht glauben solle, daß seine Landsleute gegen die Schweitz was im Sinne hätten. Von hier reiste er nach Bern, gab die gleichen Versicherungen. Nach der Abreise unsrer Leute von Genf haben

---

[1]) François de Barthélemy, Gesandter v. Frankreich in der Schweiz 1792—1797. Papiers de F. de B. par Jean Kaulek. 1886.

sich die Franzosen weiter von der Grenze fortgezogen. Unsre Truppen hielten in Nyon et Roll (Herr Barthélemy wird schon lange von unsren Herren als ein rechtschafner Mann geschätzt). Nach diesen Vorfällen verlohr sich die Furcht der Berner, sie dankten sehr höflich und freundschaftlich für die Ueberlassung unsrer Truppen, welche sie wohl gefreut, und nun dieselben nicht weiter nöthig hätten, auch die ihren selbst abdanken werden (sie hatten in allem etwa 15000 Mann auf den Beinen). Künftigen Montag wird wieder die Ankunft dieser Truppen in Zürich seyn; sie werden in die Wirthshäuser vertheilt, ein Theil wird in den Bürgershäusern schlafen (die Piquet-Offiziere werden vorerst bekommen); 4 von unsern Leuten sind in Genf gestorben, 10 liegen im Bern-bieth noch krank aber nicht gefährlich. Herr Freyhauptmann Brunner (Herrn Obervogts Sohn) ist krank heimgekommen, am Fieber (weiß aber nicht was für eins; Summa: er könnt eine reinere Aufführung haben).

Herr Syndic Rigaud von Genf ist hier gewesen und hat im Namen seiner Herren für die ihnen erwiesene Freundschaft höflich gedanket.

Herr Rathsherr und Repräsentant Hirzel wird itzt nächstens auch von Bern wieder heimkommen. Herr Rathsherr Pestalutz ist da von Genf. Die letzten Nachrichten von Genf lauteten, daß sich schon dort ein Aufstand ereignet; die Bürger liefen meist mit rothen Mützen durch die Stadt, vor dem Rathhaus stellten sie den Freiheitsbaum auf, und es drohte ein Blutbad. Die Obrigkeit nahm zu sanften Mitteln Zuflucht, frug nach ihrem Begehren, um ihnen zu willfahren und Gefahr wo möglich abzuwenden. Sie begehrten mehrere Gleichheit, daß in Zukunft alle Bürger Zutritt und Stimm im Conseil général bekommen sollten, der dato etwa aus 1500, dann aus circa 5000 bestühnde, ferner Befreyung von etlichen Abgaben ꝛc. Die Antwort unsrer Gnädigen Herren auf dies Schreiben war: sie wünschen, daß sie bald

Ruh und Einigkeit wieder herstellen könnten und alles Unglück verhüten möchten. Wie es ferner gehen wird, wird die Zeit lehren.

Der Bischof von Basel hat sich aus seinem Land geflüchtet über Zürich nach Constanz. Ein Theil seines Landes wolle sich unter den Schutz Frankreichs, ein anderer unter Biels und ein dritter in der Berner Schutz begeben.

Solothurn hatte auch vorläufig um gmein Eydgnößische Assistenz gebeten, im Fall die Franzosen im Leimenthal [1]) vorrücken würden.

Letzten Sonntag ist Meistertag gewesen; die schöne bürgerliche Freyeit wurde da benutzt und fast auf allen Zünften waren Anbringen. Auf dem Widder dankte Herr Chorherr Kramer in einer schönen Rede dem Herrn Bürgermeister und der Obrigkeit für ihre große Bemühungen, Sorgfalt und Treu in den Gefahren des Vaterlands ꝛc. Das gleiche geschah noch auf mehrern Zünften. Ferner hatten ähnliche Anbringen auf der Safran Herr David Vogel beim gelben Hörnli [2]); auf der Schmiden Uhrmacher Zeller, älter; auf dem Widder Herr Pfarrer Meister und Herr Eisenherr Wieser; auf dem Rüden Herr Tuchherr Tobler ꝛc. Sonderheitlich auf der Safran wollte es anfangs Feuer geben, das Bott dauerte bis nach 3 Uhr. Herr Vogel behauptete, es stühnde im Libell, wenn es um Krieg und Frieden zu thun sey, müße dies vor eine ganze Bürgerschaft gebracht werden; nun sey man bey den diesjährigen Auszügen nach Basel und Genf in ähnlichem Fall gewesen, aber nur die Obrigkeit habe da befohlen; der Bürger und Landmann, der sein Weib und Kind und Leben

---

[1]) Das Leimenthal erstreckt sich von der Blauenkette des Jura bis nahe an Basel, gehört aber theilweise zum Elsaß.

[2]) David Vogel zum gelben Hörnli, 1798 Mitglied der zweiten Landesversammlung, Kantonsrichter, 1803 des großen und kleinen Raths, Vater des Historienmalers Ludwig Vogel.

preiß geben mußte, hätte nichts dazu zu sagen, die Truppen mußten nur folgen, ohne zu wissen, was man all's mit ihnen vor hätte; sie halten ihre Räth und Burger Verhandlungen zu heimlich; man seye bey den Auszügen nicht ganz dem Piquet-Tour gefolgt, sondern habe meist die Offiziere durch freye Wahl ausgewählt. Herr Vogel wurde von Herrn Hauptmann Rordorf [1]) auf dem Münsterhof unterstützt. Natürlich wurde von den Herren vieles gründlich wiederlegt, es sey weder um Krieg anfangen, noch Frieden schließen nie zu thun gewesen, sondern nur um Bewachung der Grenzen. Die Räth- und Bürger-Beschlüsse seyen nie so heimlich gehalten worden, sondern bald unter die Bürgerschaft gekommen, daß, wenn ein Bürger was wundre und gewundert habe, er einen Herrn des Raths gradezu fragen könne, der ihm die Lage der Sache und die Verhandlungen nie absagen werde ꝛc. Man begehrte dies Anbringen soll vor Meine Gnädigen Herren gebracht werden. Die Herren Zunftmeister wolltens ablehnen. Endlich versprach's Herr Ratsherr und Dr. Lavater und da auch Herr Stadthalter Hirzel. Ferner wurde angebracht, man möchte wünschen, daß man ernstlich solchen Verläumdungen und schandlichen Blättern ihren Urhebern nachspühren möchte und strafen (wie z. B. über den verdienstvollen Herr Pfarrer Lavater geschehen, da vermuthlich von Zürich ein schandlicher Artikel in die Straßburger Zeitung eingerukt wurde, ich weiß nicht, ob du sie auch liesest, es wird in der etwa vom ersten December seyn, über seine Predigt, „der Galgen" ꝛc. Herr Pfarrer Lavater ließ in die Bürkli-Zeitung setzen, obiger Artikel wäre Verläumdung und Unwahrheiten, er wünschte den Namen des Urhebers zu wissen, er dörfe zu seiner Sachen seinen Namen beysetzen, er

---

[1]) Hans Jakob Rordorf, Kaufmann, auf dem Münsterhof, 1736 bis 1811, Regierungskommissär zu Rheinau 1799, Pannerhauptmann, Mitglied der Verwaltungskammer.

wollte dann diesen eines bessern überweisen). So siehst du auch, wie es in deinem Vaterland zugehet. Auch dem Bauren, der immer aufgeklärter wird und von Freyheit und Gleichheit hört gefällt dies nie, daß er nicht wie der freye Städter freye Handelschaft treiben darf. Der Winterthurer erkennt Zürich nie gern für seinen Oberherrn. Dies sind freylich nur so Reden, und gibt an allen Orten auch Wirbelköpfe. Doch im Ganzen ist's Gott Lob ganz ruhig, und jeder Rechtschafner freut sich des Glücks, ein Burger und Bewohner dieses freyen Landes zu seyn, und solcher, die dies einsehen, sind weit der meiste Theil.

Herr Pfarrer Leonhard Meister[1]) soll am schärfsten geredt haben, die Metzger fiengen an zu brummen und riefen ihm „Jacobiner" zu; Herr Burgermeister erzählte ihm drauf den langen Räth und Burgertag ꝛc.

* * *

Zürich, den 30. Martii 1793.

Lieber Schwager und Schwester!

I.

Auf nächst kommenden Posttag dachte ich Euch einen großen Brief zu schreiben, alle erdenkenden Neuheiten zusammen zu kratzen. Nun ist inliegender Brief aus Holland kommen, den wir gleich spediren wollen, und da ich die Relation der Belagerung Mastrichts copirt, so bleibt mir itzt wenig Zeit vor Abgang der Post mehr übrig. — Das ist guter Pfeffer, so Euch letzthin l. Vater geschikt hat, fast sollt ich noch mehr Broken und Sauce dazu machen, aber dermalen ist mir die Zeit zu kostbahr. — Wie ich's giebe, nemm ich's auch gern wieder an; Liebe, die muß zanket han ꝛc. ꝛc.

---

[1]) Leonhard Meister, Pfarrer zu St. Jakob um 1741, 1773 Professor der Sittenlehre, Geschichte und Erdbeschreibung an der Zürcher Kunstschule.

Barthélemy hat man einsweilen als Geschäftsführer Frankreichs in der Schweiz anerkennt. Ihre Commissarien haben im Münsterthal viel befohlen und Leute auf ihre Seite gebracht, die itzt gern französisch wären. Dieses Neutralitäts widrige Verfahren ist dem Gesandten Barthélemy mit Vorstellungen verdeutet worden. Gut, daß die Franzosen in den Niederlanden nicht réussiren. Wer weiß, wie sie noch mit der Schweiz angebunden hätten. In Genf ist's noch nicht kostlich. In Basel hat's schon allerlei Verdrießlichkeiten mit den Franzosen gegeben, doch nicht so, wie die Gerüchte sagten, nichts Bombardierens; aber eine Schiffbrücke über den Rhein im Baslerbiet wollten sie schlagen. Jetzt sollen sich unter Basel gegen 30,000 Kayserliche zusammenziehen unter General Wurmser; die Franzosen werden itzt auch da das Schnäufeli zurückziehen müssen.

Die Prinzen haben auch an die Schweiz geschrieben und als Regenten von Frankreich wollen anerkennt seyn. Das Antwortschreiben war aber nur Condolenz und überhanpt gute Wünsche.

Die verlangte Truppenvermehrung nach Holland ist kraft alten Verträgen bewilligt worden; 600 Mann, doch alles Freywillige. Schon etliche Recruten-Transporte sind fort.

Unser holländisches Regiment [1]) hat den Schweizer Ruhm wüst befleckt, daß sie Gertrudenberg mit einem einzigen gehabten Todten übergeben. Der Commandant war ein 80jähriger Mann. An der Uebergab seyen vornemlich 3 Offiziere und die Bürger schuld; diese Offiziere sind Schmid, Hofmeister und Meyer, alte Männer, die alle holländische Weiber und Familie haben. Sie

---

[1]) Am 2. Februar 1793 war das Zürcherische Standesregiment Hirzel in Gertrudenburg eingerückt. Der Kommandant der Festung, welche in geschützter Lage am Zusammenflusse der Doug und der Maas lag, war Generallieutenant Bedault, aus Neuenburg gebürtig, ein guter alter Herr. Die Franzosen rückten gegen die Festung vor, welche nach kurzem Bombardement kapitulirte. Die Vertheidigung hatte keine 8 Tage gedauert.

sitzen würklich gefangen und sollen ihnen die Köpfe wackeln; wenn nur nicht, wie einige wollen, noch Verrätherey dahinter stak. Die meisten andern Offiziere und Soldaten sollen so erbost wegen dieser Uebergab gewesen seyn, indem sie schlachtdürstend waren und sich gegen die Franzosen zu messen wünschten. Noch mehr erbittert wurden sie, da sie die leichten und lumpigen französischen Soldaten einziehen sahen.

Der Commandant zu Hüningen hat Ordre von Paris eine Batterie gegen Basel bauen zu lassen; deßwegen unterhandelte man mit ihm. Er antwortete, er dörfe sie nicht eigenmächtig oder ohne Befehl aus Paris wieder zerstören.

II. [1])

Es sind zeither wieder sehr beunruhigende Berichte wegen den kriegführenden Mächten eingegangen. Die Basler befürchteten einichemal den Durchzug der Oestreicher, auch die Franzosen machten manchmal Streiche. Vor etwa 14 Tagen war einmal ein gewaltiger Lerm, und sandten die Herren Basler expresse her um bundesmäßige Hülfe. Zürich mahnte 350 Mann auf, und Bern wollte 5000 geben, man wartete nur noch auf Bericht. — Die Vorfälle bey Weißenburg und Lauterburg [2]) aber machten, daß die Oestreicher sich wieder zurückzogen. Dato sind zwei Thore in Basel geschlossen, die Wachen verstärkt, Rathsherren bey den Thoren, weil unter anderem auch gar viele Deserteure anlangten. Summa: alle nöthige Behutsamkeit und Klugheit wird angewandt. Diese Woche kam Bericht, daß die Franzosen

---

[1]) Die zwei Theile gehören nicht zusammen, Schluß des ersten und Anfang des zweiten Briefes fehlen.

[2]) General Hoche griff am 25. und 26. Dezember die von General Wurmser besetzten Weißenburger-Linien (les lignes de la Lauter), welche damals für einen besonders strategischen Punkt am Mittelrhein galten, an, erstürmte sie und zwang die Oesterreicher zum Rückzug, worauf auch die Preußen in die Nähe von Mainz zurückgingen.

bey 400 Mann auf Flößen über den Rhein zu kommen einen Versuch machten. Aber es bekam ihnen übel; die meisten fanden den Tod im Wasser. Einige wollten an der Schuhmacher Schanze[1]) Baslergebiets landen, aber man gestattete es ihnen nicht, bis sie sich als Deserteurs namentlich übergeben wollten.

Hier werden alle nöthigen Vorkehrungen wegen befürchtender etwaniger Speerung des Brod und Fleisches getroffen. Der König in Preußen hat in einem Schreiben an hiesigen Stand sich sehr beklagt und mit der Speerung gedräut, weil den Franzosen so viel Frucht und Vieh zugeführt werde. Wirklich hört man auch hier von solchen Contrebandiers bei Dießenhofen und der Enden. Es wird itzt aber ernstlich nachgeforscht werden.

Die Walliser hatten auch ein wüstes Ey gelegt, sie kriegten aber einen Wischer von sämmtlichen Eydgnößischen Ständen. Es sind nemlich 150 Maulesel mit Kisten beladen aus dem Piemontesischen durch's Wallis passirt. Es ward zwar für Kaufmannsgut angegeben, aber sie merkten wohl, daß Flinten darin waren, und ließens doch passieren; die Mannschaft passierte unbewaffnet unter allerley Vorwand. Diese Truppen nun hatten Progresse in Savoyen gemacht. Die Franzosen dräuten den Wallisern. Sie [d. h. die Walliser] begehrten nun Hülfstruppen von den Ständen; man war nicht so willfährig. Dieses Ungewitter hat sich aber wieder vertheilt.

Die Verhaftnehmung des Semonville[2]) ꝛc. an der Italienischen Grenze hat auch etwas Furcht und Bewegung anfangs gemacht, aber G. L. ohne weitere Folgen.

---

[1]) Die Schusterinsel gehört zu 2/3 Theilen zu Basel. Der untere Theil dagegen schon zum Elsaß. Näheres vide Dr. Paul Schweizer. Geschichte der schweiz. Neutralität.

[2]) Charles Louis Huguet Marquis de Semonville, Gesandter der französischen Republik an den Savoyerhof. Seine Mission fiel durch die Verhaftung dahin.

Von dem General von Salis[1]) redet man schlecht, als wenn er ein Verräther gewesen.

Viele Neuheiten werden immer der Stadt und Land kundig, die nur Wind sind.

Ein sehr bedenklich und gewichtiger Zeitpunkt ist dermalen Gott Lob, daß die Eydgnoßschaft so einig und ruhig unter sich ist. Die Franzosen haben nun ihr Land ganz gespeert und lassen nichts rein noch raus.

Nun will ich enden. Lieber Vater schreibt nicht, er ist im Rath, lieber Bruder hat Geschäfte wegen den Soldaten, die er morgen bekommt. Wir sind Gott Lob alle gesund, hoffen das gleiche von Euch zu vernemmen.

Viele Grüße von allen Verwandten und Bekannten Euer Euch liebender Bruder

Hs. Martin Däniker.
Gl.

* * *

26. November 1794.

Lieber Schwager und Schwester!

Gut Ding muß Weil han! wäret Ihr mit einem kleinen Brief zufrieden gewesen, so hätte kein Posttag versäumt werden müssen; aber einen großen Brief zu schreiben, war mir nicht eher möglich, und weder Bruder noch Schwester mögten es über sich nehmen. Nun zur Sache oder den Nouvelles.

Herr Huber, Metzger, ist mit 93 Votanten Cammerer worden. Herr Hauptmann Corrodi, Glaser, hatte 87 Votanten. Nun meldet er sich um das Hinteramt neben Herr Rittmeister

---

[1]) Joh. Gaudenz von Salis-Seewis, der Dichter. Er trat in Graubünden für Anschluß an die Helvetik auf, mußte mit der unterlegenen Patriotenpartei flüchten, wandte sich an die helvetische Regierung nach Aarau und wurde 1799 zum Generalstabschef der Schweizer Milizen ernannt.

und hat bis dato gute Hofnung. Herr Spitalschreiber Brunner ist O. Spitalmeister worden und der Ludi Schweitzer aus der Mählwag wird Spitalschreiber. Herr Zunftmeister Wegmann zum 2ten Mal Pfleger gen St. Jakob. Ehrichter: Junker Rathsherr Conrad Meiß und Herr Landschreiber von Orell im Grabenhof. Dein Vetter Hans Tobler ist Schaffhauser Amtmann worden; aber es kostete ihn 9000 fl., nemlich 6000 fl. ist der Kauf oder Lehenschilling und 3000 fl. mußte er für den ausgetretenen nachzahlen; ferner kostet's ihn alle 6 Jahre zur Erneuerung des Lehens 36 Louis d'or. Es heißt, das Amt seye ohne Haus und Herberg keine 300 fl. jährlich. Es bewarben sich viele dafür, wo man glaubte, sie würden für gewiß; aber vermuthlich gefielen die Bedingungen den wenigsten. Herr Pfarrer Tobler zu Dietlikon hat die Parol zu Altstetten im Rheinthal. Die Altstetter hätten Herr Oncle Pfarrer zu Marpach[1]) gern gehabt, es ist das nächste Ort; aber er hat nicht wollen. Er ist auch IIIer und der Rebsteiner.

In Bärentschweil hat sich eine lustige Geschichte ereignet. Da dermalen die Bauern an den meisten Orten ein Freyheitsschwindel haben, so ward auch den Bärentschweilern eine Floh in den Kopf gesetzt, es sey in ihrem alten Thurm ein verborgner Gehalter, wo Schriften lägen, die von vielen Freiheiten redeten 2c. Ein Trupp von zirka 100 Mann bestürmten in dieser Absicht die Kirche. Der Vogt hielt sie vor eigenmächtigem Handeln ab und stellte ihnen das gefahr- und nachtheilige vor, das sie sich zuziehen würden: sie sollten vorerst den Herrn Landvogt zu Kyburg um Erlaubniß fragen. Sie folgten; der Herr Landvogt erlaubte es ihnen mit dem Zusatz, wenn sie, wie leicht zu vermuthen sey, dem alten morschen Thurm schadeten, der vielleicht

---

[1]) Pfarrer Fries. Die paritätische Pfarrgemeinde Marbach im Rheintal wurde vom Stift St. Gallen mit einem evangelischen Prediger besetzt.

gar einstürzen könnte, so müßten sie's selbst allein wieder vergüten. Dieß schreckte einige ab; doch mußte gesucht seyn; aber sie fanden nichts weiter als Spinnwubben.

Die Gemeinde Fehr-Altorf ware anfangs auch sehr aufrührerisch gesinnt. Ihr Herr Pfarrer wandte alles mögliche an, sie auf bessere Gedanken zu bringen und führte ihnen ihre Verirrungen zu Gemüthe 2c. 2c., er brachte sie so weit, daß sie eine schriftliche Declaration an Ihre Gnädigen Herren einschickten, des Inhalts, daß aller Gemeindsgenoßen aufrichtiger Ernst seye, daß sie treue Unterthanen seyn und bleiben wollen, und dieses im Fall der Noth auch mit Guth und Bluth bezeigen wollten. Es wurde dem Herrn Landvogt zu Kyburg eine Erkanntnuß zugestellt, daß er dieser Gemeinde das Obrigkeitliche Wohlgefallen bezeugen sollte. Dem Herr Pfarrer Beyel wurde ein gleiches schriftlich zugestellt. Seither hat die Gemeinde Pfeffikon die gleiche Declaration unsern Gnädigen Herren zugeschickt.

Den 2 Otenbachern[1]) die wegen Schmälerey gegen die Obrigkeit, erst seit der verlesenen obrigkeitlichen Declaration gefangen saßen und nicht zu der Stäfener Sache gehörte, ist der Proceß gemacht worden: 1. von den Herren Nachgängern ein scharfer Zuspruch, 2. von dem geschlossenen Stillstand zu Otenbach, wo Herr Decan von Kappel nebst dem Herrn Pfarrer und den andern Stillständern ihnen, nachdem sie vorerst nochmalen ihren Fehler reuend einstühnden, einen nachdrucklichen Zuspruch halten werden, 3. über dieses Fest exkommunizirt und 2 Jahre von allen Gemeinds-Anläßen weg, 4. der Freyamts-Fähndrich, der gleich anfangs reuend war, seine Reden eingestuhnd und um Gnade bat, per 10 Mark Silber gebüßt, und

---

[1]) Während der Unruhen wurden im Amt Knonau über hundert Personen zu Bußen verurtheilt, also mehr als im Seebezirk.

sein Bruder, der anfangs halsstarrig war, per 15 Mark. Diese Buß wurde den Armen in der Gemeind geschenkt.

Was die Stäfener Affaire anbelangt, so sind in diesen 4 Wochen von der Ehren-Commission 110 Verhöre gehalten worden; die Herren saßen manchmal bis Abends späth. Die 5 vornemmsten sind noch nicht inhaftirt und noch 82 Persohnen mehr und minder strafbar. Die 5 sind die beyden letzthin gemeldeten Pfenninger und Ryffel von Stäfa, wovon der erstere wegen seinem Trotz in Oetenbach kam; ferner ein junger Neracher von Stäfa, der auch zuerst auf dem Rathauß saß und aus gleicher Ursach in Oetenbach. Dieser muß ein feiner belesener Kopf seyn, Autor und Dichter, und der Autor des Memorials, er sey glaub' noch nicht 30 Jahr alt. Der vierte, der reiche Stapfer von Horgen, der aus dem Oetenbach, wo er vorerst war, auf das Rathauß gesetzt wurde. Der fünfte ein Schärer Staub von Pfeffikon; dieser wäre einer der schlimmsten, indem er am meisten seiner Zeit das Memorial und die aufrührischen Gesinnungen verbreitete; aber dieser solle von Anfang an alles eingestanden und die realste Auskunft gegeben haben. Vorige Woche rotteten sich die Stäfener zusammen und wollten eine Gemeinde besammelt haben um wegen Befreyung der Gefangenen zu berathen. Die Vorgesetzten konnten sie mit Mühe zurückhalten. Es wurde schleunigst gen Zürich berichtet; noch Abends à 7 Uhr war Geheimer Rath; morndest dem Rath communicirt und erkennt, daß die Herren Ober- und Landvögt ihre Untervögt und Beamten beschicken sollen, sie bei ihren Eyden auf's Neue auffordern, alle Zusammenrottierungen zu verhindern, auf alles sorgfältig Acht zu haben und die Unruhstörer ungesäumt zu paken und auf Zürich zu liefern. Seither war es ruhig. Der Stapfer von Horgen ist auch einmal loosbegehrt worden. Der Brief auf den sie sich in ihrem Memorial stützten, ist 1489 datiert und bei Anlaaß des Waldmannischen Auflaufes von dem neuen

hörnernen Rath, der aber dazumal bald wieder entsetzt worden, den Landleuten, welche sie zu Freunden haben mußten, gegeben worden. Ein Lieut. Bleuler zu Küßnacht hatte ihn; bey diesem waren auch Zusammenkünfte; aber seitdem er sahe, daß es gefehlt hatte, schlug er die Versammlung ab. Ikr. Ratsherr Meiß (alt Landvogt von Andelfingen) ist einiche Zeit im Schloß Knonau gewesen, wo er Verhöre hielt und Aufsicht hatte, weil dasiger Herr Landvogt eine ziemlich schwache Regierung hat.

Man hoft nun das ganze Geschäft bald beendigen zu können. Letzten Montag wurde dem Rath und Burger, der bis Mittags um 2 Uhr dauerte, von allem relatirt und gemeldet, daß man glaube, man könne grade nach dem Neujahr beendigen und man glaube, es wäre dienlich den 5 Gefangenen das Urtheil vor diesem höchsten Gewalt zu bestimmen. Hingegen den 82, die mehr oder minder strafbar seyen, könnte man vor dem kleinen Rath abschließen. Nachdem viel dafür und dawider geredt worden, ward endlich einmüthig erkennt, daß Alles vor Räth und Burger sölle ausgemacht werden, aber durch den Geheimen Rath gutächtlich hinterbracht und vorgeschlagen werden. Dem Herrn Burgermeister ward es überlassen, bald nach dem neuen Jahr den Tag nach Gefallen zu bestimmen. So hoft man dann die Ruhe des Vaterlandes wieder herstellen zu können. Es glauben viele, daß dieser Handel, wenn er beygelegt, im Ganzen nichts geschadet habe, und Hohe und Niedere Beamtete, unter denen es manchmal solche gibt, über die der Baur nicht ohne Grund zu klagen hat, dadurch lernen, in Zukunft ihre Untergebenen brüderlicher behandeln, auch daß eine gegründete Klage und Beschwerde, die mit Bescheidenheit vor die Behörde gebracht würde, nun eher Rath, Hülf und Beystand finden würde ꝛc.

Einiche Gemeinden im Toggenburg haben sich auch gegen ihren Herrn, den St. Galler-Abt aufgelehnt, welcher es nun den 3 Orten Zürich, Bern und Glarus zu wissen that und um Rath bat.

Im Sarganser Land, Ragatz und der Enden rotteten sich auch viele Bauern zusammen. Sie wollten das Kloster Pfeffers bestürmen, die Pfaffen in die Kirchen einsperren, ihnen zwar kein Leid zuzufügen, aber zwingen, daß sie keine Zehnten und Gefälle mehr geben müßten. Die Kloster-Leuthe wurdens inne, schikten nach Sargans und bathen dasigen Herrn Landvogt um Beystand. Dieser ließ sogleich eine Compagnie von 100 Mann besammeln unter einem wackern Anführer. Diese giengen nun auf die bösen Buben los, nahmen 13 der schlimmsten gefangen mit nach Sargans; die übrigen zerstreuten sich und zogen heim. Dieser Herr Landvogt[1]) ist ein Zuger, der eh' dem auch in Diensten war und eine rühmliche Regierung führt.

Letzthin kamen 30 Soldaten gen Zürich, die bey unserm holländischen Regiment gestanden und bei Werwik von den Franzosen gefangen wurden, nun aber losgelassen, nachdem sie einen Eyd haben schwören müssen, in diesem Kriege nicht mehr gegen sie zu dienen; und seie von allen das Signalement aufgeschrieben worden. Sie waren sehr zerlumpt, sagten auch aus, daß viele bey den Franzosen Dienst genommen; vermuthlich wird dein Bruder dieses auch gethan haben. Diese Leute wurden nun etwas unterstützt und werden glaube wieder zum Regiment kommen; wenn der Eyd nicht muß gebrochen werden.

Nun muß ich enden, sonst versäume ich die Post, ich wußte immer davon.

Einen gesegneten Ausgang aus dem Alten und ein freudiges Neues Jahr Alt und Jungen. Möget ihr itzt im kommenden bey uns eine Hauptrolle spielen!

Dieß wünscht herzlich nebst vielen Grüßen

Euer Bruder

Hs. Martin Däniker.

---

[1]) Franz Joseph Michael Letter, des Raths von Zug. Landvogt von Sargans 1793. Eidg. Abschiede.

Zürich, den 11. October 1795.

Lieber Schwager und Schwester!

Von den Gott Lob gut geendeten Stäfner Affairen versprache ich Euch in meinem gestrigen Schreiben zu erzählen. Ja, das ist wirklich wichtig und wird nach vielen Jahren noch davon geredt werden.

Den 15. September wurde auf allen Zünften wieder eine Oberkeitliche Erklärung verlesen, nemmlich eine Erzählung des ganzen Hergangs und was für Maasregeln von Zeit zu Zeit getroffen worden, bis dato; ferner der Bürgerschaft der Oberkeitliche Dank bezeuget für ihre Bereitwilligkeit und treu geleisteten Dienste, jedem Bürger wurde zugleich ein gedrucktes Strafurtheil von den 6 Hauptverbrechern zugestellt.

Die Kriegskosten wurden auf 200,000 fl. berechnet. Die ganze Gemeind Stäfa solle daran 60,000 fl. bezahlen, welche nach Maßgab des Vermögens repartirt wird; ferner hat sie schon 15000 fl. per Victualien, Brod, Heu ꝛc. ꝛc., wie die Truppen dort waren, bezahlt, das also noch zu Obigem kommt. Darzu kommen ferner 53,800 fl., welche die Strafbarsten, 77 an der Zahl, an Bußen erlegen mußten. Summa: die Stäfener müßen also 128,800 fl. bezahlen; erst wenn die Bußen erlegt worden, werden die Verhafteten entlassen; auch wird ihnen erst dann die Hinterlag, Briefe ꝛc. ꝛc. von 223,000 fl., wovon ich seiner Zeit auch geschrieben, zurückgegeben werden.

Der unglückliche Bodmer, dessen ganzes Vermögen confiscirt worden, hatte 10000 fl., aber aus Bitte der Seinige wurde nur 4500 fl. genommen. Pfenninger hatte 3000 fl.; man nahm 2000 fl. (dieß ist mit unter obiger Summe). Ein Bodmer, Chirurg, wird in eine andere Welt verschickt. Sonnenwirth Brändli muß 7000 fl., Kronenwirth Billeter 3000 fl., Untervogt Büeler von Uerikon 8000 fl. und so andere nach ihrem Vermögen und Strafwürdigkeit. Fast alle sind noch gewisse Jahre

von allen Gemeindanläßen, der Ehrenstellen entsetzt, einiche in's Haus bannisirt; etliche bleiben noch ein paar Jahr im Zuchthauß, andere müssen Eyd leisten, Zuspruch ꝛc. Ein Kalbertreiber Crauer von Uerikon, ein schlechter Kerl, der Gott und die Obrigkeit gelästert, kam an's Halseisen, Stadt ab, und lebenslänglich bannisirt; ein paar andere nebends Halseisen. — Der Schulmeister Ryffel 6 Jahr aus der ganzen Eydgnoßschaft verwiesen und darf lebenslänglich nicht mehr unterweisen. Die Wirth müssen wöchentlich dem Herrn Obervogt Nachtzedel eingeben ꝛc.

Von Horgen sind ca. 18, die zusammen 29,550 fl., mehr und minder, Buß bezahlen müssen (darunter sind 15,000 fl. von des confiscirten Hauptmann Hünis Vermögen, das sich auf 37,000 fl. belief, und 5000 fl. von des Stadthalter Schmids Vermögen von 13,000 fl., da das übrige den Ihrigen auf Bitte gelassen wurde).

Obige haben neben dem Geld nach dem Maß ihrer Strafwürdigkeit noch Sentenzen dazu, wie ich von den Stäfnern gemeldet, Zuchthauß, Banisierung, Entsetzung ꝛc. Ueber die 18 sind noch 21, die vor der Commission Mißfallen bekamen, und 15, die in der Kirche in einen Kreis gestellt, ein Zuspruch bekamen und 2 Jahr von Gemeind-Anläßen [ausgeschlossen sind.]

Von Thallweil 14 2775 fl. Buß nebst dem übrigen; so z. B. Maler Aeschmann 3 Jahr Zuchthauß, lebenslänglich von Gemeind-Anläßen.

Von Küßnacht und Ehrlibach 11 8400 fl. Buß ꝛc. (Ammann Brunner von Ehrlibach 250 fl. für ihn und seine Söhne nebst ernstlichem Mißfallen von Herrn Obervogt).

Die Ungehorsamen und Aufwiegler und Lärmer beym Piquet-Aufgebot von vielen Orten, vornemmlich Grüninger-, Greifenseer-, auch Kyburger- und Knonauer-Amt, 109 Mann, 4385 fl. Buß, nebst übrigen; sie wurden in IV Klassen getheilt ꝛc. ꝛc.

Noch 10 andere von verschiednen Orten 700 fl. ꝛc. Der Musikant Bodmer von Stäfa muß Kösten zahlen, ein ernstlich Mißfallen, Pflichteyd leisten und wird auf Zusehen noch in die Stadt gelassen.

Der Staatsseckel werde also noch 30—40,000 fl. leiden. Dies waren nun die Strafen. Aber man war im Fall auch Belohnungen zu ertheilen.

Herr Hauptmann und Untervogt Rupert zu Wipkingen, Herr Untervogt Wipf zu Marthalen, Herr Untervogt Hauser von Wädenschweil und Herr Stadthalter Hotz von Oberrieden, diesen 4 wurden Cron Ducaten für ihre treuen, eifrigen und guten Dienste über diese Zeit, das Bürgerrecht in Zürich geschenkt. Nur der Untervogt von Wädenschweil hat 1 Sohn, von den andern keiner. Ferner der Untervogt von Horgen 1 goldene Medaille und 12 Ducats; der zu Küßnacht und Waibel Kindlimann zu Wald 1 dito und 6 Ducats. Mehrere silberne Medailles; unter andern die Vorgesetzten von Kilchberg und Uetikon ꝛc.

Herr Catechist Schweitzer hat per 9 Predigten 8 Ducats bekommen, Herr Leutpriester Schultheß per 2 Predigten zu Stäfa 8 Ducats. Herr Pfarrer Corrodi per 2 Predigten 6 Ducats. Der Secretair bey der Stäfner Commission, Herr Lavater beim großen Erker, 12 Louisd'or, der Secretair bey den andern Commissionen, Herr Rud. Heß, Herr Professors Sohn, 8 Louisd'or.

Die Huldigungen zu Stäfa, Küßnacht, Horgen sind schon gut vor sich gegangen; sie sind heuer noch im Grüninger-, Greifenseer- und Kyburger-Amt. Dann sind [sie] in den 18 innern Obervogteien künftig alle Jahr 3 ergo zu 6 Jahren um. In den äußeren Vogteien, wenn ein neuer Herr Landvogt aufzieht. Oetweil ist auf Begehren von Stäfa abgesondert worden und bekommt jetzt einen eignen Untervogt ꝛc. ꝛc. Die Herren Geheimen Räthe werden auch ein Gutachten abfassen, wie in Zukunft verdienstvollen Landleuten könne das Bürgerrecht ertheilt werden.

Genug für einmal hievon.

Neu verlobt Herr Chorherr Meyers sel. Sohn mit Herr Pfarrer Hartmann von Rorbis Tochter.

Diesen Sommer ist ein Luzerner Chorherr Schiffmann in seinem Zimmer vom Strahl erschlagen worden. Auch in hiesiger Gegend unweit Grüningen 2 Männer, die unter einem Baum unterstunden.

An Straßen-Verbesserung wird immer gearbeitet, so wird es itzt bald an den Herrliberger Berg kommen. Der Pfrundverbesserungsfond wachst wenig; er hat zu viele Ausgaben.

Toggenburg und Stäfener Händel hatten keine Verbindung mit einander.

Lebet recht wohl, Alte und Junge, Große und kleine, der liebe Gott erhalte Euch gesund; herzliche Grüße.

Euer getreue Bruder

Obm. Hs. M. Däniker

Glsr.

Ein Geschenkli dem neuen Bäsli.

* * *

Zürich, den 22. Juni 1798.

Lieber Schwager!

Dermalen weiß man auch gar nicht, woran man ist mit den Franzosen. Einige behaupten, es werde bald angezeigt werden, daß die Schweiz als ein erobertes Land angesehen, und zu Frankreich geschlagen werde. Andere glauben dies nicht, aber behaupten, die schöne Regierung zu Aarau werde nächstens gesäubert werden ꝛc. Heute müssen die Truppen im Feuer exerzieren, ca. 10,000 Mann glaube auf der Altstetter- oder Schlierer-

Allment. Dann wird nächstens der General[1]) verreisen und was vor oder nachher noch sich ereignen oder proklamirt werden könnte, müssen wir dulden und erwarten. — Am Sonntag fuhr der General im großen Schiff nach Küßnacht, auch mehrere Herren von hier mit. Der Bürger Stadthalter Pfenninger kame auch dahin; er kam mit dem General in Wortwechsel, der General schalt ihn offentlich einen 2züngigen Mann und Schurggen (Ich glaub, es betraf die Beschuldigungen, die dem fränkischen Militär zu Aarau sind gemacht worden); auch, wie man sagt, soll er beygefügt haben, er werde bald anders verfahren. Man sagte, auch Billeter & Comp. zu Aarau müssen sich verantworten; dieß hat sich aber noch nicht bestätigt.

Vorgestern erhielt man privatim ein Decret vom Directorium zu Aarau, daß man mit Verteilung von Gemeind- und Innungsgütern einsweilen einhalten solle, bis die Regierung sich hierüber berathen habe, wo man auf ihre Billigkeit rechnen könne 2c. Man wurde bestürzt wegen den Zunftgütern und glaubte, man dürfe mit Vertheilung nicht fürfahren. Es giengen Bürger zu Stadthalter und General gen fragen und beklagen; der General soll ihnen guten Bescheid gegeben haben, auch der Stadthalter. Summa: Es wird mit Vertheilung schleunig fortgefahren.

Gestern brachte man mir ab der Waag 450 fl. per Herr Pfarrer zu Dorf, nemmlich seine Obligation, die noch 150 fl.

---

[1]) Es ist wahrscheinlich der französische General v. Schauenburg. Auf welchem Fuße er mit den Bürgern verkehrte, zeigt folgende Episode mit Zeitungsschreibern: „Der General führte Bronner und Bürkli, den andern Zeitungsschreiber, zum Kommissär Rapinat, welcher sie zur Rede stellte wegen einiger Stellen, die Erbrechung des Zürcher Nationalschatzes betressend, welche sie eingereicht hatten. R. verbot ihnen bei Strafe der Deportation, der General bei 100 Arschprügeln oder bei Riemenverschneiden vor der Front der Armee, weder Gutes noch Böses von den Kommissarien, von ihm oder von seiner Armee oder was dazu gehört, zu schreiben."

16. Juni. Statthalterprotokoll St. A. Z. durch gütige Mittheilung von Herrn Staatsarchivar Dr. P. Schweizer.

samt laufendem Zins hielte, zurük, ein Schuldbrief von ca. 200 fl. und 81 fl. baar Gelt, welches ich ihm heute überschiken werde. Er hat bis dato noch nichts erhalten oder nicht viel, die erste und andere Theilung kam zusammen.

So viel ich vernommen, bekommt dato jeder Zunftmeister wieder 80 fl., und dann erst wird zur Vertheilung des Rests noch so geschwind als möglich geschritten werden. — Die erstern 20 und 80 fl. seyen ausschließend nur den Zünftern. Von dem Antheil der Haupttheilung werden die Waysen c. 1/4 erhalten.

Auf dem Kämbel wird jetzt auch fürgeschritten werden mit der Theilung. Wenn das Haus verkauft wird, macht Stubenverwalter Speculation, er bekäme es in billigem Preiß, wenn nicht der brave Oncle[1]) in der Luchsgrub es hinderte und es auf den höchsten Pfenning treiben wollte, ja es lieber einem Fremden gönnen möchte, oder selbst Narren-Spekulation macht ꝛc.

Muß enden, viele Grüße

M. D.

Der Hausrat auf dem Kämbel hat viel gegolten. Schneidern ist pr. 11,000 fl. verkauft an Schweizer[2]) Mählwag.

---

[1]) Joh. Konrad Däniker. 1743—1819 Buchhändler und Antiquar unter dem Kämbel.

[2]) Ludwig Schweizer zur Mehlwag.